

nebst dem Gesange der Psalmen, Antiphonen und Responsorien an die Reihe.

Diese kurze Skizze lässt den reichen Inhalt des Buches ersehen, zahlreiche Notenbeispiele sind beigelegt und beleuchten das Vorgetragene. In allen Partien kennzeichnet sich das Werk als eine vortreffliche Arbeit, auf welche der Verf. vieljähriges und tiefes Studium verwendet hat; es wird wohl auch immer der bewährteste Rathgeber im betreffenden Gegenstande bleiben, wenn man auch in einigen wenigen untergeordneten Punkten anderer Ansicht sein kann. Ist auch manches ziemlich breit gehalten, so liest es sich doch gut, da die Sprache und Darstellung frisch und lebendig ist. Die Ausstattung ist vorzüglich, und ist das Buch auch in dieser Beziehung einer Jubiläumsschrift ganz würdig.

P. Utto Kornmüller, O. S. B

Scheyern als Burg und Kloster.

Ein Beitrag zur Geschichte des Hauses Scheyern-Wittelsbach, sowie zur Geschichte des Benedictiner-Ordens, von Dr. M. Knitl. Mit 4 Abbildungen. VII und 215 S. Freising, Datterer 1880.

Das ablaufende Jubeljahr des Benedictinerordens zu verherrlichen, waren nicht nur die Söhne des heil. Ordensstifters, sondern auch Weltpriester und Laien beieifert. Zu den letzteren zählt der junge, eifervolle Verfasser der oben angezeigten Jubelschrift, deren Doppelzweck im Titel genugsam ausgedrückt ist.

Sieht man der Arbeit des strebsamen Gelehrten allerdings noch hie und da die Schule an, aus welcher derselbe hervorgegangen, so beruht sie doch durchgängig auf gründlicher Forschung. Kaum dürfte irgend eine bezügliche Vorarbeit übersehen sein; ja es ist selbst die ferner liegende Literatur, wenn sie nur einige Beziehung zu dem vorwürfigen Stoffe hat, mit grossem Geschicke herangezogen, um die Verhältnisse ins rechte Licht zu stellen. Was aber der Schrift besonderen Wert verleiht, ist die ausgiebige Benützung der einschlägigen Archivalien, welche in grossem Umfange das Archiv zu München, in geringerem die Registratur zu Scheyern verwahrt. So tritt uns denn aus dem Buche ein umfassendes, grossartiges Bild von dem Geschicke jenes Stiftes und seiner erlauchten Stifter entgegen, das den besten Werken dieser Art würdig angereicht werden darf.

Die Stifterfamilie, welche seit 1180 den herzoglichen Hut, seit 1806 die königliche Krone in Baiern trägt, wird nach den besten und einlässigsten Forschungen, namentlich des verdienstvollen Grafen Hektor Hundt, von jenem Liutpold abgeleitet, welcher 907 im Kampfe gegen die Ungarn als Heerführer der Baiern fiel. Bis auf weniges ist der Nachweis dieser Abstammung evident durchgeführt. Nach den Drangsalen der feindlichen Einfälle und mit dem Wachstume der kaiserlichen

Macht und Herrlichkeit nahm auch das religiöse Leben allenthalben einen neuen Aufschwung. So wurde das 11. und 12. Jahrhundert, trotz der Kämpfe zwischen der weltlichen und geistlichen Macht, zum Theil gerade wegen derselben, eine Glanzperiode für klösterliche Stiftungen. Fast jede hervorragende und grossbegüterte Familie wollte schliesslich eine Art Hauskloster haben. So stifteten, um nur einige aus bairischen Landen zu nennen, die Markgrafen von Mohburg Reichenbach und Waldsassen, die Burggrafen von Regensburg Walderbach, die Grafen von Bogen Oberaltach und Windberg, die Neuburger Formbach, die Kirchberger Madilhardisdorf (Maldersdorf), die Ebersberger Geisenfeld und Ebersberg, die Dornberg-Julbacher Elsenbach (St. Veit bei Neumarkt) u. s. f. Auch die damaligen bairischen Pfalzgrafen des Scheyrer Hauses wollten nicht zurückbleiben. Abgesehen von Ens Dorf und Indersdorf, sowie von den späteren Stiftungen zu Fürstenfeld und Ettal und dem Priorate St. Johann Ev. zu Kelheim ist es besonders Scheyern, dem sie ihre Sorgfalt im Leben und nach dem Tode ihre irdischen Hüllen zuwendeten. Interessant sind die Wanderungen, welche diese Stiftung anfänglich machen musste. Die edle und reiche Gräfin Hazaga, Gemahlin des Grafen Otto (II.) von Scheyern († um 1078), baute am nördlichen Abhange der Alpen zu Helingersmeng ein Kirchlein St. Margareth zu Ehren, liess es 1077 weihen und berief Mönche aus Hirschau in jene einsame Zelle (Bairischzell am Wendelstein). Aber schon 1087 wurde etwas thalabwärts zu Vischbachau eine Marienkirche geweiht und dabei ein neues Kloster für jene Mönche errichtet, wo auch 1104 Hazaga ihre letzte Ruhestätte fand. Von da siedelten die Mönche mit Zustimmung und unter Mitwirkung der Scheyrer Grafen bereits 1107 weit weg in's Glanthal über, wo die Burg Glaneck in ein Kloster „Eisenhofen“ verwandelt wurde. Auch da sollten sie nicht lange bleiben; denn bald traten die Grafen ihre Stammburg ab, richteten sie zum Kloster ein und verpflanzten 1119 den Convent nach Scheyern, wo sie auch ihre Fürstengruft sich bauten und bisweilen noch im Leben ein stilles Ruheplätzchen suchten.

Schon am byzantinischen Hofe war es gebräuchlich geworden, dass die Glieder der kaiserlichen Familie, falls nicht ein gewaltsamer Tod zu früh sie wegraffte, gegen das Ende ihres Lebens das Ordenskleid nahmen und mit dem Namen „Antonius“ und beziehentlich „Irene“ aus dem Leben schieden. Im Abendlande thaten die Edlen gar oft dasselbe in ihren Familienklöstern. So traten auch von den Scheyren Graf Berthold um 1107, Graf Courad (I.) der Dachauer um 1120, Graf Ekhart II. um 1138 in ihre Stiftung als Ordensleute ein. Leider gewann in späterer Zeit in deren Landen jener Geist die Herrschaft, welcher eben jetzt wieder in Frankreich gegen die Religion und darum in erster Linie gegen die Klöster wüthet. So kam es, dass bei der Säcularisation 1803

selbst die Stiftungen und Grüfte der eigenen Ahnen nicht geschont wurden und auch Scheyern, das eben damals in grosser Blüthe stand, sah unbarmherzig seiner Mönche, seiner literarischen Schätze, seiner Güter sich beraubt und „in einen Trümmerhaufen“ verwandelt. Erst der hochherzige König Ludwig I. fasste den Plan, dies ehemalige ehrwürdige Familiengut wieder zu erwerben und das Kloster zu erneuern. So konnte denn 1838 Rupert Leiss, Prior in Metten, wieder erster Prior und später erster Abt in Scheyern werden, welches fortan blühen wolle! Für das Einzelne müssen wir auf das Buch selbst verweisen, in welchem der Leser des Interessanten und Belehrenden Vieles finden wird. Manche kleine Verstösse gegen die historische Akribie werden sich in einem Buche mit so reichem und mannigfachem Stoffe stets finden und von dem wohlgesinnten Leser nachsichtig beurtheilt werden.

P. Benedict Braunmüller.

Die im Leo Woerl'schen Verlage zu Würzburg erscheinende vorzügliche Zeitschrift „Die kath. Bewegung in unseren Tagen“ herausgegeben von Dr. H. Rody zu Frankfurt a. M., welche namentlich in Behandlung der Zeitfragen so oft, wie man zu sagen pflegt, den Nagel auf den Kopf trifft, enthält auch im heurigen, ihrem XIII. Jahrg. (1880) eine Fülle des Interessanten. Wir heben hieraus im Nachfolgenden nur das hervor, was mit unserer Zeitschrift und unserem Orden in näherer Verbindung steht: Die deutschen Mariendichtungen des Mittelalters (Bd. XVI., H. V., S. 211—228). — Zum Gedächtnis des hl. Benedict (Bd. XVI., Heft VI., S. 278). — Die Mission der christlichen Presse (Bd. XVI., Heft VIII., S. 351, Heft IX., S. 385). — Einfluss des Klosters Eberbach auf die Cultur des Rheingaaes (Bd. XVII., Heft XIV., S. 54). — Des Stiftes Maria-Einsiedeln Einfluss auf Deutschland in religiöser und culturgeschichtlicher Bedeutung während des Mittelalters von P. Justus Landolt (Bd. XVII., Heft XVII., S. 205, Heft XVIII., S. 260, Heft XIX., S. 321). — Die fast jedem Hefte beigegebene „Warnungstafel“ verfolgt den löblichen Zweck, das sehr oft unter schöner Form gebotene schleichende literarische Gift blosszustellen und zu paralyisiren. In der „Bücherschau“ endlich wird der Leser mit der neuesten katholischen Literatur rechtzeitig vertraut gemacht. Der Preis pr. Jahrgang für 24 Hefte (2 Bde.) zu 8 Mk. = 5 fl. öW. verdient ein sehr mässiger genannt zu werden. Doch dürfte sich für diese „gelben Hefte“ ein besseres, weniger durchschlagendes Papier für die Folgezeit, gegenüber dem bisher gebrauchten, bestens empfehlen.

K.